



:: Herausforderung Europa

Europa braucht den Integrationsprozess und mehr Langmut für neue Partner

Von Peter Theiner und Joachim Rogall

DIE EUROPÄISCHE UNION hat gerade, unter starken Geburtswehen, einen wichtigen Schritt in Richtung Reform der Gemeinschaft geschafft. Mit der schwierigen Einigung auf dem Brüsseler Gipfel hat die Gemeinschaft der 27 gezeigt, dass die vor allem in Deutschland gehegte Vorstellung eines europäischen Bundesstaates noch in weiter Ferne liegt. Insbesondere die neuen Mitglieder lassen sich nicht einfach auf die konsensorientierte Linie der alten Union trimmen. Dass die Krise der Gemeinschaft durch die gescheiterten Referenden zur Verfassung gerade in zwei der Gründungsstaaten der Union ihren Anfang nahm, zeigt das ganze Dilemma: Das »alte Europa« hat die Gewissheit, auf dem richtigen Wege zu sein, verloren, das »neue Europa« will seine mühsam errungene Souveränität nicht ohne weiteres wieder an eine Brüsseler Zentrale abgeben oder sich von den größeren Mitgliedern dominieren lassen. Dabei ist Europa trotz der augenblicklichen Irritationen eine Erfolgsgeschichte.

Einheit – Freiheit – Schwierigkeit

Mit der Osterweiterung der EU 2004 wurde die künstliche Spaltung Europas als Folge des Zweiten Weltkrieges endgültig überwunden. Die Staaten des östlichen Mitteleuropas, seit jeher Teil des Abendlandes römisch-christlicher Prägung, wurden wiedervereinigt. Das ist einer der größten Erfolge auf dem Weg zur europäischen Einigung seit 1945.

Für die Union bedeutet die Eingliederung der zehn neuen Mitgliedsstaaten einen gewaltigen Kraftakt. Denn die Strukturen der Union waren schon vor dem Beitritt dringend reformbedürftig und im Grunde gar nicht auf eine Vergrößerung vorbereitet. Und die Kandidaten befanden sich zwar auf einem guten Weg zur Beitrittsfähigkeit, aber eben noch mehr oder weniger weit auf demselben, keineswegs bereits an dessen Ende. Es war eine

bewusste politische Entscheidung, trotz dieser ungünstigen bzw. fehlenden Voraussetzungen diesen Schritt zu wagen. Die Folgen waren nur zu ahnen und schließlich noch gravierender, als von vielen erwartet. Die derzeitigen Probleme mit dem Verfassungsvertrag sind ein Beispiel dafür.

Der neue »nahe Osten« Europas

Der Osten Europas ist uns ungewohnt nahegerückt. Weißrussland, die Ukraine, ja sogar Russland mit seiner Exklave Kaliningrad/Königsberg sind unmittelbare Grenz-nachbarn der erweiterten EU. Nicht nur die Bewohner des »alten« Europa tun sich mit dieser neuen Nachbarschaft schwer. Ähnlich wie bei der Wiedervereinigung Deutschlands wurde auch in Europa erwartet, dass die »Neuen« sich den »Alten« mit Freuden anschließen und deren Standards in jeder Beziehung vorbehaltlos übernehmen würden. Mit dieser europäischen Wiedervereinigung ist Europa insgesamt ein anderes geworden. Der Westen tut sich noch schwer damit, die besonderen Erfahrungen der neuen Mitglieder zu verstehen und zu akzeptieren. Das ist an vielen Beispielen zu greifen, wie das Verhältnis zu Russland, das für die meisten Staaten des früheren Ostblocks traumatisch belastet ist.

.....

Ein zusammenwachsendes
Europa war schon für den Stifter
und Unternehmensgründer
Robert Bosch eine Vision ohne
Alternative.

.....



Diplomaten aus Mittel- und Osteuropa lernen im Diplomatenkolleg Deutschland kennen: hier vor dem Dresdner Stadtmodell.

Neue Nachbarschaften – neue Empfindlichkeiten

Die neuen Mitglieder haben auch sonst noch schwer an den Hypothesen der Vergangenheit zu schleppen. Von Polen über Tschechien und Ungarn bis nach Rumänien und Bulgarien folgten der euphorischen Aufbruchstimmung nach 1989 inzwischen handfeste politische Krisen, über die auch die insgesamt positive wirtschaftliche Entwicklung nicht hinweghelfen will. Diese Länder befinden sich noch in einem Transformationsprozess, müssen gleichzeitig aber ihren Platz in den komplizierten Mechanismen der Union finden und behaupten.

Am dramatischsten jedoch ist die Situation in Südosteuropa, dem Balkanraum. Mit seinem Auseinanderbrechen und den folgenden blutigen Balkankriegen wurden früher friedliche Nachbarn zu erbitterten Gegnern, Völkermord und Vertreibung mitten in Europa nochmals schreckliche Realität. Die Europäische Union hat als Gesamtheit darauf noch keine befriedigende Antwort gefunden. Drängender als im Falle der Türkei stellt sich in diesem Teil Europas die Frage nach der Beitrittsperspektive, um dem Krisenherd endlich zu Ruhe und Stabilität zu verhelfen.

Die Robert Bosch Stiftung hat in vielfältiger Weise auf die Herausforderungen der europäischen Entwicklung reagiert. Ein Beispiel ist die mit fortschreitender Integration vor den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union stehende Aufgabe, neue Formen der grenzüberschrei-

.....

Europa ist insgesamt ein anderes geworden. Wir tun uns im Westen noch schwer, die besonderen Erfahrungen der neuen Mitglieder zu akzeptieren und zu verstehen.

.....

tenden Zusammenarbeit zu entwickeln. Verwaltungshandeln wird zunehmend von europäischen Rechtsnormen bestimmt. Gleichzeitig erfordern innen- und sicherheitspolitische Themen multilaterale Abstimmung und gemeinsames Vorgehen. Auf diese multinationalen Arbeitsbedingungen müssen sich Mitarbeiter nationaler Verwaltungen intensiv vorbereiten. Zusammenarbeit kann nur erfolgreich sein, wenn Mitarbeiter in Ministerien auch persönliche Netzwerke mit Kollegen über die Grenzen hinweg aufbauen.

Das Bellevue-Programm unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und seiner Amtskollegen in den beteiligten Ländern ermöglicht Nachwuchsführungskräften aus sieben EU-Ländern einen zwölfmonatigen Arbeitsaufenthalt in einem der Partnerländer. Es stärkt damit ihre fachlichen, fremdsprachlichen und europapolitischen Kompetenzen und bereitet sie auf Führungs-

aufgaben vor. Das Bellevue-Programm ist inzwischen der Kern des im letzten Jahr eingerichteten neuen Schwerpunkts »Europa stärken« der Robert Bosch Stiftung.

Aber Personalentwicklung in Ministerien allein reicht nicht. Europabewusstsein beginnt in der Schule. Deshalb führen wir gemeinsam mit der Deutschen Nationalstiftung das Projekt Schulbrücke Europa durch. Schüler aus fünf Ländern erkunden Wurzeln und Symbole ihrer nationalen Identität, lernen, wo der andere herkommt, wie er lebt und denkt. Dann setzen sich die Schüler mit der Rolle der Nationalstaaten in der EU auseinander - und damit, was gemeinsam richtig und besser funktioniert. Sie eignen sich gleichsam nachholend an, was die europäischen Staaten mühsam und langwierig lernen und umsetzen mussten: Selbstvergewisserung und Souveränitätsverzicht im gemeinsamen und eigenen Interesse.

Europa hat auch ein Transparenzproblem. »Brüssel« gilt vielen als bürgerfern und kommunikationsschwach. Deshalb fördern wir gemeinsam mit der Europäischen Kommission und der belgischen King Baudouin Foundation die European Citizens Consultations, die nahezu 2000 Bürger in 27 Ländern auf einer nationalen Diskussionsplattform über europäische Fragen zusammenführt. Eine Abschlusskonferenz in Brüssel konfrontiert die EU-Kommission mit den gebündelten Ergebnissen der nationalen Bürgerkonferenzen.

»Europa eine Seele geben«, diese Forderung von Jacques Delors greift eine Berliner Initiative auf, die mit unserer Unterstützung in öffentlichen Veranstaltungen und in Jugendprojekten dem Missverständnis entgegenwirkt, Europa sei ein Projekt der Eliten und der Bürokraten. Europa ist mehr als gemeinsame Agrarpolitik, Schengen und Projektionsfläche für hausgemachte Defizite. Europa ist vor allem ein gemeinsamer Kulturraum der Vielfalt und der Werte. Dies wurde durch einen von der Stiftung gemeinsam mit dem Institut für Auslandsbeziehungen initiierten »Kulturreport Europa« eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Europa ist mehr als die Europäische Union
Jeder Verfassungsvertrag für Europa bleibt eine Formelsammlung ohne bindende Kraft, wenn es nicht gelingt, vor allem jungen Menschen auch einen emotionalen Zugang zu Europa zu eröffnen, der verbreiteten Kultur des Klagens über Defizite und Unzulänglichkeiten die Bilanz der Erfolge gegenüberzustellen, um die uns Menschen



Bellevue-Stipendiaten besuchten während der Kollegphase auch den Berliner Reichstag.

ÜBER 20 MILLIONEN EURO

Die Robert Bosch Stiftung hat ihr internationales Engagement in der Völkerverständigung auf zwei Programmbereiche aufgeteilt. Sie trägt damit den unterschiedlichen Ansätzen Rechnung, wie langfristiges Engagement auf unterschiedlichen Ebenen und Feldern möglich ist. Wurde 1990 die Zusammenarbeit mit den Ländern Mittel- und Osteuropas ausgebaut, rücken die neuen europäischen Nachbarn, wie die Türkei, Russland und die Balkanstaaten, zunehmend in den Blickpunkt. 2006 investierte die Stiftung mehr als 20 Millionen Euro in die Völkerverständigung.

auf anderen Kontinenten beneiden. Die Robert Bosch Stiftung versteht sich als Agent des Wandels und als Ermöglichungsplattform auf dem Gebiet der Völkerverständigung mit eigenen Programmen und durch die Förderung zukunftsweisender Initiativen aus der Mitte der Gesellschaft. Das geschah über viele Jahre in Länderschwerpunkten nach der Devise, dass es uns am besten geht, wenn wir von Freunden umgeben sind. Dieses Engagement in den Beziehungen mit Frankreich zunächst, dann mit Polen, den USA, schließlich nach der Wende mit allen Ländern in Mittel- und Osteuropa, inzwischen auch mit der Türkei, Japan, China und Indien bleibt notwendig. Doch zugleich wissen wir: Schon lange bestehen die internationalen Beziehungen nicht allein aus Länderpartnerschaften. Ein zusammenwachsendes Europa war schon für den Stifter Robert Bosch eine Vision ohne Alternative.

Im Osten viel Neues

Die besondere Situation in Südosteuropa bewog die Robert Bosch Stiftung, einen Europäischen Stiftungsfonds für den Balkan zu initiieren. Er wurde im Juni 2007 in Madrid gemeinsam mit Stiftungen aus Italien, Belgien, Österreich und Deutschland gegründet und soll der europäischen Verantwortung für die Zukunft Südosteuropas neue Impulse geben. Ferner unterstützt die Stiftung die Entwicklung der Medien und ihres Nachwuchses auf

dem Balkan und knüpft Verbindungen zwischen europäischen Literaturzentren aus West und Ost. Das augenblicklich schwierige deutsch-polnische Verhältnis wird in einem neuen Dialogforum der Eliten beider Länder aufgegriffen und gemeinsam mit polnischen Partnern die Entwicklung gesellschaftlicher Initiativen in Weißrussland und der Ukraine unterstützt.

Mit Kiewer Gesprächen werden die Verbindungen zur Ukraine weiter ausgebaut. Studenten aus allen östlichen Nachbarländern werden im Theodor-Heuss-Kolleg zusammengebracht und mit Deutschland-Erfahrungen zu eigenverantwortlichen Projekten angeregt. Deutschland intensiv erleben auch die Teilnehmer des gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt entwickelten Diplomatenkollegs sowie der Führungsnachwuchs internationaler Studentenwerke, die für ein Praktikum nach Deutschland eingeladen werden. Kern der Stipendienprogramme sind immer noch die deutschen Lektoren, die an östlichen Hochschulen unterrichten, und Kulturmanager aus Deutschland, die in Ostmitteleuropa sowie aus Ostmitteleuropa in Deutschland an geeigneten Kultureinrichtungen arbeiten und ein aktuelles Bild ihres jeweiligen Heimatlandes vermitteln. Im Zentrum der Russlandförderung schließlich steht die Unterstützung des Jugendaustauschs mit Deutschland als einer von vier Gesellschaftern der neugegründeten Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. ::



Bei der Europäischen Bürgerkonferenz in Brüssel präsentieren die nationalen Bürgergruppen ihre Ergebnisse.



Vertreter aus allen 27 EU-Mitgliedsstaaten debattieren gemeinsam über die Zukunft der Europäischen Union.